

„Die Dummheit im Kopf und die Paralysis in den Gliedern“

Aus der Krankheitsgeschichte des Dr. phil. Karl Marx

Gerhard Gross

Den ersten ärztlichen Rat erhielt der stud. jur. Marx wahrscheinlich 19jährig im Jahre 1837 in Berlin, nämlich den, wegen Überarbeitung nach Stralau zu übersiedeln. Danach erwähnte er jedoch, er habe nicht geahnt, daß er aus einem bleichsüchtigen Schwächling zu einer robusten Festigkeit des Körpers heranreifen würde.

Friedenthal kommentiert diesen „Zusammenbruch“ wohl recht treffend: „Er hatte auch in Berlin einen Leibarzt zur Hand, der ganz simpel und weise keine Medikamente verordnete, sondern lediglich etwas Pausieren im Lesen und Notieren sowie gesunden Landaufenthalt.“ Der Verdacht, es habe sich damals um eine der sogenannten „psychosomatischen“ Krisen gehandelt, ist sicherlich nur eine Unterstellung. Nach seinen eigenen Angaben hatte Marx im übrigen während des Aufenthaltes in Stralau aus Büchern eifrig die Philosophie Hegels studiert.

Befreiung vom Wehrdienst

Während des Studiums in Berlin erreichte Marx mit Erfolg die Befreiung vom Wehrdienst.

Gemäß Aushebungsliste des Stadtkreises Trier von 1839 wurde Marx vom Berliner Departementarzt wegen Brustschwäche und periodischen Blutspeiens für nicht einstellungsfähig erklärt. 1841 erfolgte dann die endgültige Zurückstellung wegen Reizbarkeit der Lungen. Diese Begebenheiten

darf man wohl nicht als Zeichen einer ernsthaften Erkrankung deuten. Der Schriftwechsel mit seiner Mutter weist eher darauf hin, daß er alle Anstrengungen, möglicherweise bis zum Bestechungsversuch eines Arztes, unternommen hat, um vom Militärdienst befreit zu werden.

Rezidivierende Augenentzündungen

Anläßlich der Übersendung der Atteste forderte die Mutter den Sohn auf, das alte Augenübel nicht zu vergessen. Genauere Hinweise auf dieses Augenübel lassen sich nicht finden. In späteren Jahren traten jedoch mehrfach erhebliche Augenentzündungen auf, zuletzt 1863, während er mit der Ausarbeitung des „Kapital“ für den Druck beginnt. Die Schilderung dieser Augenentzündungen sowie der Hinweis der Mutter lassen vermuten, daß es sich nicht nur um vorübergehende Bindehautentzündungen gehandelt hat, sondern möglicherweise um rezidivierende schwere Erkrankungen, vielleicht Iritis, Keratitis, Skleritis.

Möglicherweise handelte es sich bei den rezidivierenden Augenentzündungen um tuberkulöse oder tuberkuloallergische Erkrankungen (Keratitis eczematosa, Iritis tuberculosa).

Mehrere Geschwister von Marx waren offensichtlich an Tuberkulose erkrankt, als wesentliche Todesursache von Marx darf man wohl eine Tuberkulose annehmen.



Karl Marx als Student, Zeichnung aus dem Jahre 1836 Foto: Dietz Verlag

Karl Marx, geboren am 5. Mai 1818 in Trier, studierte Jura, Literatur, Philosophie. Seine fast unüberschaubar vielen Briefe und Veröffentlichungen sind in der ganzen Welt bekannt. Die Reaktionen reichen von weltanschaulicher Verehrung bis zur völligen Negierung. Nach vorübergehendem Exil in Paris und Brüssel starb Karl Marx als Staatenloser am 14. März 1883 in London.

Den Arzt dürften insbesondere die häufigen, teils schweren Erkrankungen interessieren, die auch bis heute noch nicht völlig aufgeklärt sind.

An den geborenen Deutschen, dessen Lieblingspruch der stolze Vers von Dante aus der „Göttlichen Komödie“ war und auch sein Vorwort zum „Kapital“ abschließt: Segui il tuo corso, e lascia dir le genti! (Geh deinen Weg und lass die Leute reden!), erinnert der Autor im folgenden Beitrag.

1837 starb der Bruder Eduard zwölfjährig an Tuberkulose. Vier weitere Geschwister starben – noch jung – wahrscheinlich ebenfalls an der Schwindsucht. Der Bruder Moritz David starb kurz nach der Geburt, Hermann und Karoline mit 23 Jahren, Henriette mit 26 Jahren.

Nach den vorhandenen Fotos zu urteilen, war Karl Marx kein Brillenträger. Außer den Beschwerden durch die mehrfach aufgetretenen Augenentzündungen finden sich keine Hinweise, daß er ein herabgesetztes Sehvermögen hatte. Die schlechte Handschrift hatte er schon seit der Jugendzeit; sie ist sicherlich nicht Zeichen einer herabgesetzten Sehschärfe. Es wäre sonst auch nicht zu erklären, daß Marx sein ganzes Leben lang unermüdlich gelesen und geschrieben hat. Aus Fotos von 1875 und aus Berichten von Zeitgenossen ist aber ersichtlich, daß er später ein Monokel trug, mit Wahrscheinlichkeit zum Ausgleich der zwischenzeitlich aufgetretenen Presbyopie.

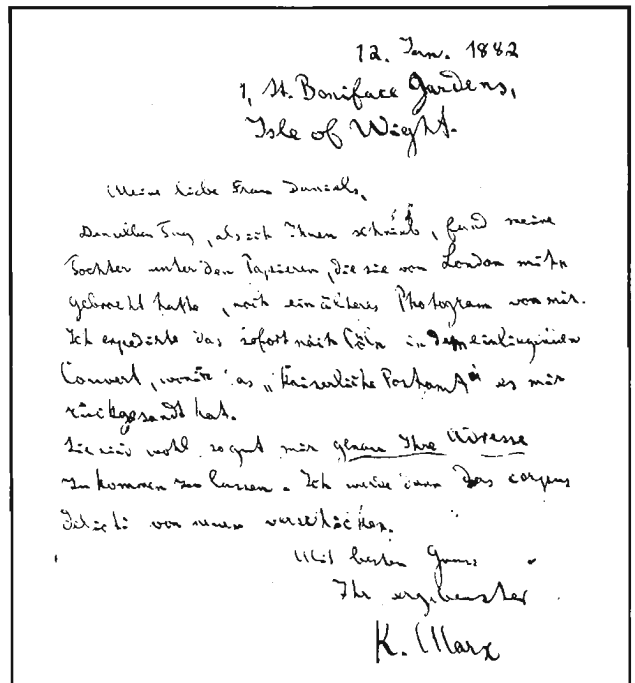
„Eine geschwollene Leber mit all ihrem Zubehör“

Der erste Lebensabschnitt endete mit Fertigstellung seiner Doktorarbeit als Dr. phil. mit dem Thema „Differenz der demokratischen und epikureischen Naturphilosophie“. Diese Dissertation erfolgte nicht in Berlin, sondern per Post an der Universität Jena.

Im März 1849, also im Alter von 30 Jahren, wurde zum ersten Mal ein Leberleiden erwähnt und 1853 von Leberentzündung gesprochen, 1857 war Marx wegen fortschreitender Leberkrankheit für längere Zeit arbeitsunfähig, dabei trat eine erhebliche Gelbsucht auf. Auch 1859 bestand fast völlige Arbeitsunfähigkeit infolge Verschlimmerung des Gallen- und Leberleidens.

Marx schrieb hierzu an Engels: „Mein langes Schweigen wird Dir

Brief von Karl Marx an Amalie Daniels in Köln. Das Original befindet sich in Trier im Karl-Marx-Haus Foto: Friedrich-Ebert-Stiftung



sofort klar sein, wenn Du Dir eine geschwollene Leber mit all ihrem Zubehör versinnbildlichst. Ich habe seit ungefähr 12 Wochen mehr von diesem Unsinn ausgestanden als je zuvor. Und Du glaubst nicht, wie das auf das Morale eines Menschen einwirkt, die Dummheit im Kopf und die Paralysis in den Gliedern, die man fühlt!“

In diesem Jahr wurde Marx in seiner Arbeit mit der Ausarbeitung des „Kapital“ für den Druck im Januar und mit der Schlußredaktion und Reinschrift des „Kapital“ von Juli bis Dezember durch seine Krankheit stark behindert; die Fertigstellung verzögerte sich dadurch bis Ende 1865.

Trotz ständigen Unwohlseins arbeitete er 1864 weiter am „Kapital“. Während andauernder Arbeitsunfähigkeit und ärztlicher Behandlung studierte er Physiologie und Anatomie, las Carpenter, Lord, Kölliker, Spurzheim, Schwann, Leiden. Ende Oktober schrieb er die Inauguraladresse und die Statuten der Internationalen Arbeiter Assoziation. In den folgenden Jahren wird weniger

über das Leberleiden geklagt, dagegen mehr über die häufigen Gallenerbrechungen, er schilderte dies u. a. wie folgt: „In Folge des heißen Wetters und der damit verbundenen Gallenzustände habe ich seit drei Monaten wieder fast tägliches Erbrechen . . .“.

Ob es sich bei Marx primär um eine Gallenerkrankung mit begleitender Hepatitis oder Leberzirrhose gehandelt hat oder umgekehrt, läßt sich wohl nicht mehr entscheiden. Das oft erwähnte Gallenerbrechen sowie die mehrfach aufgetretene Gelbsucht spricht wohl eher für eine primäre Gallenerkrankung.

„Schlimmer als die französische Revolution“

Anfang 1852 erwähnte Marx zum ersten Mal die ihn an der Arbeit sehr hindernden Hämorrhoiden, die ihn „diesmal mehr angegriffen (haben) als die französische Revolution“. Die „perfidischen Preußischen“ erlaubten ihm „weder zu stehen, noch zu sitzen, noch zu liegen“. Er konnte deshalb nur un-

Krankheit des Dr. Karl Marx

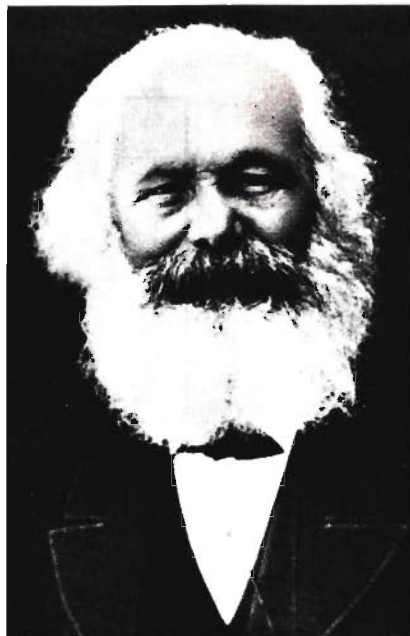
ter großen Beschwerden an der Fortsetzung des „18. Brumaire“ arbeiten.

Ab 1863 litt Marx fortlaufend an Furunkeln und Karbunkeln. Anfangs versuchte er, sich mit Schwefel zu kurieren, offenbar aber nur mit ungenügendem Erfolg. Eine drastische Schilderung gab seine Frau Jenny an Wilhelm Liebknecht: „Obgleich die Schmerzen außerordentlich waren, die Geschwulst auch täglich zunahm, so waren wir dennoch töricht genug zu glauben, wir könnten es durch Aufschläge etc. zum Weichen bringen. Nach deutscher Idee entzog sich mein Karl noch fast aller Nahrung, verbannte das armselige Viertel Ale und lebte von Limonade. Endlich, nachdem die Geschwulst die Größe einer Faust angenommen, der ganze Rücken verkrümmt war, ging ich zum Allen (Dr. Allen).

Ich vergesse nie den Blick des Mannes, als er den Rücken sah . . . und da schnitt er tief, tief eine große klaffende Wunde, das Blut strömte heraus. Karl war still und ruhig und zuckte nicht. Nun fing er heiße Aufschläge an, die wir jetzt seit vierzehn Tagen Tag und Nacht wie Uhrwerk von zwei Stunden zu zwei Stunden fortgesetzt haben. Zugleich verordnete der Doktor drei bis vier Gläser Portwein, eine halbe Flasche Bordeaux täglich und das Vierfache vom gewöhnlichen Essen. Es galt, die heruntergekommene Kraft aufrechtzuerhalten, um den furchtbaren Schmerzen und dem Aufzehen des starken Eiterabflusses Widerstand zu leisten.“

Um die erheblichen Schmerzen in erträglichen Grenzen zu halten, war Marx mitunter gezwungen, Opium zu nehmen.

Ein letztes geschildertes Aufklappen der Karbunkulose im August 1874 behandelte Marx selbst mit Quecksilbersalbe, zu dieser Zeit versuchte er ergebnislos, die Revision der französischen Übersetzung des „Kapital“ fortzusetzen.



Die letzte Aufnahme von Karl Marx, Ende Februar 1882 in Algier. Foto: Dietz Verlag

„Von der Krankheit verdorben und mein geistiger Zustand gedrückt“

Anfang 1855 klagte Marx über ekelhaften Husten, „der Doktor erklärte, daß mir eine Luftveränderung nötig, da ich seit zwei Jahren den Bannkreis von Soho Square nicht verlassen . . . jedenfalls muß ich natürlich erst, nachdem hier alles in Ordnung – einmal für kurze Zeit hier fort, da die zeitliche Verdummung mir auch das Hirn verdimmt.“

1861 stellte sich mit „Verkältung und Husten“ bei ihm „ein stechender Schmerz an der Stelle der Leber ein“. Er kurierte sich durch „Nichtrauchen, Rizinusöl, bloß Limonade trinken, wenig essen“.

Im Januar 1877 erfolgte wegen eines langanhaltenden, quälenden Hustens die operative Verkürzung des Zäpfchens, die Operation brachte das Leiden jedoch nicht zum Verschwinden. Ab 1879 verschlimmerten sich das Halsleiden und der Husten trotz mehrfacher Kuren in Südengland. Während des Aufenthaltes in Algier schilderte Marx sein Befinden an Engels: „Unterdes mein Husten wird schlimmer von Tag zu Tag, der

Auswurf scheußlich, vor allem ein gewisses, unangenehmes Gefühl, dass meine linke Seite ein für allemal von der Krankheit verdorben ist und mein geistiger Zustand äußerst gedrückt“.

Der ihn in Algier behandelnde Arzt Dr. Stephann verordnete ihm: „1. Collodium Canthanidal, mit Pinsel auftragen, 2. Arsenpräparat mit bestimmtem Quantum Wasser, 1 Suppenlöffel davon bei jedem Male, 3. wenn nötig, namentlich, nachts, während des Hustens Suppenlöffel von Mischung von Kodein und linderndem Trank“.

Von Anfang November 1882 bis zum 12. Januar 1883 hielt sich Marx in Ventnor auf. Dort zog er sich eine Reihe neuer Erkältungen zu und mußte dauernd im Zimmer bleiben.

Familiäre Schicksalsschläge

Nicht nur der Tod der Tochter Jenny, sondern insbesondere der Tod der geliebten Frau Jenny von Westfalen traf ihn schwer. Friedrich Engels äußerte sich dazu wie folgt: „Der Mohr ist auch gestorben.“

Todesursache

Von diesem Zeitpunkt ab gab es keine Besserung mehr in seinem Gesundheitszustand. Mitte Januar bis Februar 1883 hatte Marx eine Bronchitis und Kehlkopfeizündung, die ihm das Schlucken fast unmöglich machte. Bronchitis und Kehlkopfleiden besserten sich, aber es entwickelte sich ein Geschwür in der Lunge.

Am 14. März 1883 starb Karl Marx infolge eines Lungengeschwürs gegen 2.45 Uhr nachmittags in seiner Wohnung in London.

Als Todesursache wurde von Friedrich Engels, der die Grabrede hielt, eine innere Blutung infolge der Lungengeschwulst angegeben. Die Ansicht der seinerzeit be-

Krankheit des Dr. Karl Marx

handelnden Ärzte ist uns nicht überliefert, eine Sektion wurde nicht durchgeführt. In der britischen Sterbeurkunde ist als Todesursache „Laryngitis“ angegeben.

Wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Todesursache mit Wahrscheinlichkeit in einer Lungentuberkulose zu suchen ist. Der Begriff „Lungengeschwür“ ist wegen seiner Vieldeutigkeit schon lange nicht mehr gebräuchlich.

Auf eine gewisse tuberkulöse Disposition können die mehrfachen Augenentzündungen hinweisen, bei denen es sich möglicherweise um tuberkulöse oder tuberkulose-allergische Bindehaut-, Hornhaut-, Regenbogenhaut- oder Lederhautentzündungen gehandelt hat.

Lange Zeit bestehende Bronchitis, Kehlkopfentzündungen, operative Verkürzung des Zäpfchens, Erguß infolge wahrscheinlich feuchter Rippenfellentzündung, Husten mit „schrecklichem“ Auswurf, schlechtes Allgemeinbefinden und Appetitmangel in den letzten Lebensjahren legen das Bestehen einer Lungentuberkulose nahe.

Differentialdiagnostisch wäre allenfalls noch an ein Bronchialkarzinom als Todesursache zu denken.

Dr. A. E. Laurence führt 1981 an Hand der letzten drei, bisher unveröffentlichten handschriftlichen Unterlagen von Marx den Beweis, daß Karl Marx bis kurz vor seinem Tod noch voll im Besitz seiner physischen und psychischen Kräfte war. Durch diese Veröffentlichungen erfahren wir erst in letzter Zeit den Namen des wahrscheinlich zuletzt konsultierten Arztes auf der Isle of Wight, Dr. J. M. Williamson.

Literatur beim Verfasser

Anschrift des Verfassers:
Dr. med. Gerhard Gross
Münchener Straße 17
6000 Frankfurt 1

Ehrenzeichen der deutschen Ärzteschaft

Pauline Stuedemann, Arztwitwe in München, erhielt anläßlich der Dichterlesung 1982 der bayerischen Schriftstellerärzte im Ärztehaus Bayern aus der Hand des Präsidenten der Bayerischen Landesärztekammer, Prof. Dr. med. Hans Joachim Sewering, das vom Vorstand der Bundesärztekammer verliehene Ehrenzeichen der deutschen Ärzteschaft. Frau Stuedemann, Vorsitzende des Münchener Kreises des Vereins „Die Arztfrau“, betreut zahlreiche



Pauline Stuedemann

Foto: privat

Arbeitskreise, die sich im wesentlichen mit Fragen der Sozialhilfe für Arztwitwen beschäftigen und finanzielle Unterstützung an bedürftige Vereinsmitglieder gewähren. BÄK/ff

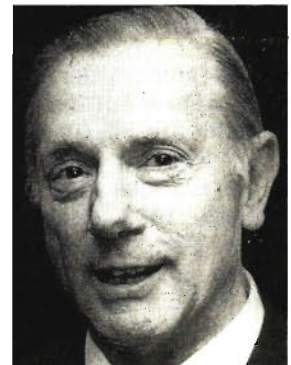
Dr. jur. Rudolf Vogel, Ministerialrat a. D. in Hannover, bis Ende Dezember 1982 Geschäftsführer der Schlichtungsstelle für Arzthaftpflichtfragen der norddeutschen Ärztekammern, erhielt anläßlich der Kammerversammlung das von der Bundesärztekammer verliehene Ehrenzeichen der deutschen Ärzteschaft, das ihm der Präsident der Ärztekammer Niedersachsen, Dr. Gustav Osterwald, überreichte. Dr. Vogel, der über fünf Jahre die Schlichtungsstelle leitete, hat sich im Grenzgebiet zwischen Medizin und Recht für alle Ärzte als ein sachkundiger Gesprächspartner erwiesen. Mit der Einführung re-



Rudolf Vogel (links) erhält aus der Hand von Gustav Osterwald das Ehrenzeichen der deutschen Ärzteschaft. Foto: privat

gelmäßiger Konferenzen gelang es Dr. Vogel, ein für Ärzte und Juristen gleichermaßen wichtiges Forum zu entwickeln, auf dem auch schwierige Streitfälle gutachterlich behandelt werden konnten. EB

Ministerialdirektor Prof. Dr. jur. Paul Feuchte, Freiburg, erhielt anläßlich der Vertreterversammlung der Landesärztekammer Baden-Württemberg das vom Vorstand



Paul Feuchte

Foto: Maucher

der Bundesärztekammer verliehene Ehrenzeichen der deutschen Ärzteschaft. Die hohe Auszeichnung überbrachte Dr. Dietrich Maiwald, der Kammerpräsident.

Professor Feuchte war über zehn Jahre Amtschef im Baden-Württembergischen Arbeits- und Sozialministerium in Stuttgart. Er hat sich insbesondere für die Entwicklung des Rettungsdienstes und die Mitwirkung der Ärzte im Rettungsdienst eingesetzt. BÄK/ff